

FLUCHT VOR GOTTES PLÄNEN

Predigt von Herrn Michael McKinney, 20. Januar 2018

Im Jahr 490 v. Chr. landete eine riesige persische Armee auf der Ebene von Marathon, etwa 40 Kilometer von Athen entfernt, um diese Stadt zu erobern und die Bewohner zu versklaven. Es war eine wichtige Schlacht, denn ein persischer Sieg hätte die griechische Kultur und Zivilisation, wie wir sie kennen, erfolgreich zerstört.

Sofort schickten die Athener den Boten Philippides nach Sparta, um die Stadt um Hilfe zu bitten. Bemerkenswerterweise legte er die Strecke von etwa 240 Kilometern in weniger als zwei Tagen zurück.

In Marathon hatten die Athener aber zwischenzeitlich beschlossen, nicht auf die Verstärkung der Spartaner zu warten. Und obwohl sie zahlenmäßig deutlich unterlegen waren, beschlossen sie, die persischen Truppen anzugreifen. Und trotz der verschwindend geringen Chancen waren die Griechen siegreich.

Die Legende besagt, dass ein Läufer nach Athen geschickt wurde, um die Nachricht von dem erstaunlichen Sieg bei Marathon zu überbringen. Der Legende nach erreichte er die Stadt und sagte den versammelten Menschen: „Freut euch, wir haben gesiegt.“ Und dann fiel er tot zu Boden. Aus dieser Legende entwickelte sich der moderne Marathonlauf.

Aber wie uns dieser arme Läufer zeigt, kann zu schnelles und zu langes Laufen einen Menschen buchstäblich umbringen.

Sie und ich laufen die ganze Zeit lang und schnell. Wir laufen vor Dingen davon. Wir laufen, um unserem Schmerz, unseren Problemen und unserer Vergangenheit zu entkommen.

Wir laufen vor Gelegenheiten davon, die sich uns bieten. Wir fliehen vor Lernen und Wachstum.

Wir fliehen vor Beurteilungen und dem Prozess der Verwandlung.

Wir laufen vor Risiken davon, vor unseren Unsicherheiten, unserer Verantwortung und der Erkenntnis, warum wir versagt haben.

Wir fliehen vor Dingen, die wir versucht haben, vor uns selbst zu verbergen. Wir fliehen vor den Dingen, die wir an uns selbst nicht mögen. Wir halten uns von Menschen fern, die wir nicht mögen.

CHURCH OF GOD - The Father's Call: Predigt Michael McKinney, 20.01.2018

Herausgegeben in Deutsch von

DIE KIRCHE GOTTES - The Father's Call e.V.

© 2018

Wir rennen schnell und hektisch zu dem, was wir wollen und in eine ungewisse Zukunft.

Letztendlich fliehen wir vor Gott. Wir fliehen vor seinen Anweisungen und seiner Bestimmung. Heute möchte ich über einen bekannten „Davonläufer“ in der Bibel sprechen: Jona.

Jona war ein Prophet. Propheten wurden in schwierige Situationen geschickt, um eine Botschaft zu überbringen, die niemand hören wollte. Aber im Gegensatz zu den meisten Propheten, von denen wir in der Bibel lesen – z.B. Jeremia, Jesaja und Hesekiel – wurde Jona beauftragt, eine Botschaft zu einem Volk zu bringen, das den einen wahren Gott nicht einmal kannte. Das war etwas ganz anderes. Die Menschen konnten mit seiner Botschaft nicht viel anfangen, da sie Gottes Gesetz nicht kannten. Sie hatten keine Vorstellung von dem Gott, vor dessen Urteil Jona sie warnen sollte.

Jona 1,1: Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais:

2: Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

Jona wurde nach Assyrien geschickt. Nun hatten die Israeliten aber ein sehr schlechtes Verhältnis zu den Assyrern. Die assyrische Armee war ein brutaler und wilder Haufen. Wenn sie ihre Feinde besiegten, zerstörten sie deren Städte, massakrierten sie und zogen ihnen die Haut bei lebendigem Leib ab. Und ich lasse das Schlimmste noch weg.

Vor dem Hintergrund dieser Grausamkeiten ist es verständlich, dass Jona gedacht haben mag, er sollte diesem Volk Gottes Warnung vor dem Gericht besser nicht überbringen. Gott konnte sie ja einfach vernichten. Doch was auch immer seine persönlichen Gründe waren – Jona beschloss, das Volk nicht vor Gottes bevorstehendem Gericht zu warnen, wie Gott es von ihm verlangt hatte.

3: Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein,...

Jona beschloss zu fliehen. Genau wie wir sagte Jona: „Das will ich nicht tun!“ Wir hören eine Botschaft und denken: „Ja. Ich weiß. Aber nicht jetzt. Ich möchte das nicht tun.“ Unsere Eltern sagen uns, dass wir etwas tun sollen, und wir sagen: „Nein. Ich möchte das nicht tun.“ Wir hören gute Ratschläge und denken: „Nein. Das gilt nicht für mich. Ich weiß es besser.“

Genauso dachte auch Jona. Also geht er in die Stadt Jafo an die Küste hinunter und kauft ein Ticket auf einem Handelsschiff, das nach Tarsis fährt. Stellen Sie sich das einmal bildlich vor. Ninive befindet sich etwa 900 Kilometer östlich von seinem Wohnort in Israel. Also beschließt er, in die entgegengesetzte Richtung zu gehen. Die meisten Gelehrten glauben, dass Tarsis in Spanien lag. Falls ja, dann war Tarsis die am weitesten entfernte Grenze der damals bekannten Welt. Ein Schiff hätte ein Jahr gebraucht, um von Israel nach Spanien zu fahren. Im Grunde genommen war es das Ende der Erde. In Jesaja 66,19 beschreibt Gott Tarsis als einen Ort, „wo man nichts

von mir gehört hat". Es scheint also ein guter Ort zu sein, um vor Gott wegzulaufen. Tarsis war der Ort, der in der entgegengesetzten Richtung am weitesten entfernt war. Jona beschließt, Gott von sich fern zu halten.

Jeder von uns kann auf sein Leben zurückblicken. Vielleicht befinden wir uns gerade mittendrin in der Situation, wo wir uns entweder für unser ganzes Leben – in diesem Fall sind Sie wahrscheinlich nicht hier – oder vielleicht nur für einen Teil unseres Lebens entschieden haben, dass wir das tun werden, was wir tun wollen. Es spielt dann keine Rolle, was Gott sagt. Wir werden tun, was wir tun wollen. Wir werden Gott auf Distanz halten.

Haben Sie schon einmal bemerkt, dass wir normalerweise verrückte Dinge tun, wenn wir vor Gott fliehen? Wir bewegen uns in verrückte, unerklärliche Richtungen. Wir rennen nicht einfach nur weg, wir machen dumme Sachen. Jona beschloss, etwas sehr Gefährliches zu tun. Er unternahm nicht einfach nur einen Segeltörn zu einer nahegelegenen griechischen Insel. Das war keine Vergnügungsreise. Er stieg auf ein Handelsschiff, das über ein Meer fuhr, das für seine Stürme bekannt war. Das war ein gefährliches Unterfangen. Segeln war in der Antike mehr als nur gefährlich. Und das war der längste Segeltörn, den man sich damals vorstellen konnte. Aber Jona wollte ja von Gott weg.

Auch wir machen verrückte Sachen, wenn wir fliehen wollen. Wenn uns gesagt wird, dass unsere Beziehung nicht gut ist, rebellieren wir dagegen, indem wir heiraten. Das ist doch nicht so schlimm, oder? Ich meine, was könnte da schon schiefgehen? Oder wir sind diese ganze einengende „Vernunftsmasche“ leid und beschließen deshalb, uns scheiden zu lassen, eine neue Beziehung einzugehen oder einfach eine Auszeit zu nehmen. Oder wir machen Schulden. Was wir für einen Nervenkitzel hielten, ist zur Sucht geworden, und was wir für so wunderbar hielten zu einem Alptraum. Was wir für einen großen Spaß und für notwendig hielten, ist zu nichts anderem als einer nervtötenden Verschuldung geworden.

Im Wesentlichen sagen wir: „Ich bin mit Gott in jedem anderen Bereich meines Lebens im Reinen, nur in diesem nicht.“ Und jeder, der uns beobachtet, fragt: „Was machst du da? Wenn ich mir Gott fernhalten wollte, glaube ich nicht, dass ich diese Schritte machen würde. Was ist los mit dir? Du hast deinen Verstand verloren. Du bist nicht mehr der, der du mal warst.“

Als ich in den frühen siebziger Jahren auf der Hochschule war, verließen manche Menschen die Kirche. Menschen, die wir kannten und die wir respektierten. Meine Freunde und ich führten diese Gespräche, wo wir sagten: „Wenn ich jemals die Kirche verlassen sollte, würde ich sicherlich nicht anfangen, heidnische Feiertage zu halten. Ich würde nicht anfangen, Dinge zu tun, von denen ich wüsste, dass ich sie nicht tun sollte, weil sie einfach keinen Sinn ergeben.“ Selbst in diesem Alter wussten wir vom Verstand her, dass manche Dinge einfach keinen Sinn ergeben – unabhängig davon, ob wir Gott folgen würden oder nicht. Auch wenn wir die Kirche verlassen sollten, würden wir niemals aufhören, an Gott zu glauben. Denn das wäre dumm. Wir würden einfach aufhören, an einige Dinge zu glauben, die wir nicht

mochten und die unangenehm waren. Dinge, die uns vom Weglaufen abhielten. Der Gruppenzwang, der uns davon abhielt, vor Gott wegzulaufen. Dennoch verließen viele meiner Freunde schließlich die Kirche und tun heute genau die Dinge, von denen wir sagten, dass wir sie niemals tun würden. Sie schlugen Richtungen ein, die keinen Sinn ergaben. Was soll man davon halten?

Diese Menschen sind nicht dumm.

Ich möchte Ihnen sagen, was passiert ist.

Wenn wir uns von Gott entfernen, werden wir von der Quelle der Weisheit und Wahrheit getrennt. Wenn wir vor Weisheit und Wahrheit fliehen, laufen wir vor allen Menschen in unserem Leben davon, die diese Weisheit und Wahrheit widerspiegeln. Den Menschen, die sagen: „Du, lass uns zu Mittag essen. Lass uns reden. Ich muss dir etwas sagen.“ Oder wenn deine Eltern dich anrufen und du sie nicht zurückrufst, weil du weißt, was sie sagen werden. Und du willst das nicht hören. Du willst lieber weglaufen.

Wir fliehen vor den Orten, an denen wir mit Weisheit und Wahrheit konfrontiert werden könnten.

Plötzlich sind wir zu beschäftigt, weil wir beschlossen haben, uns von Gott fern zu halten und uns von den Quellen der Weisheit und Wahrheit abzuschneiden. Dann treffen wir unkluge Entscheidungen auf der Grundlage von Dingen, die keinen Sinn ergeben und die für uns nicht gut sind. Und genau das tat auch Jona. Er floh an einen Ort, der überhaupt keinen Sinn ergab.

Wir glauben, dass wir wissen, was wir tun. Wir haben gute Gründe. Wir sind nicht wie andere Menschen, wir wissen es besser. Tatsache ist aber, dass wir nicht die Ersten sind, die so handeln. Wir bilden da keine Ausnahme. Unser Verhalten ist vorhersehbar, denn es steckt ein Muster dahinter.

Vielleicht flüchten Sie vor einer Wahrheit, der Sie sich nicht stellen wollen. Vielleicht fliehen Sie in eine neue Umgebung, wo noch niemand weiß, wer Sie wirklich sind. Vielleicht glauben Sie, dass die Dinge in Ihrer neuen Umgebung anders sein werden.

Es gibt eine alte Geschichte von zwei Reisenden, die Sie vielleicht kennen. Ein Bauer arbeitete auf seinem Feld, als ein Reisender vorbeikam und ihn fragte: „Was für Leute leben in der nächsten Stadt?“

Der Bauer antwortete: „Wie waren denn die Leute da, wo Sie hergekommen sind?“

„Das war ein übler Haufen“, sagte der Reisende. „Alle haben Probleme gemacht, und faul waren sie auch. Die egoistischsten Menschen der Welt, und man konnte keinem trauen. Ich bin froh, dass ich da nicht mehr bin.“

„Tatsächlich?“ antwortete der alte Bauer. „Nun, ich fürchte, dass Sie in der nächsten Stadt dieselben Leute finden werden.“ Enttäuscht zog der Reisende weiter, und der Bauer kehrte zu seiner Arbeit zurück. Einige Zeit später gesellte sich ein

anderer Fremder, der aus derselben Richtung kam, zu dem Bauern, um mit ihm zu reden.

„Was für Leute leben in der nächsten Stadt?“ fragte er.

Der Bauer antwortete wieder: „Wie waren denn die Menschen da, wo Sie hier gekommen sind?“

„Das waren die besten Menschen der Welt. Fleißig, ehrlich und freundlich. Ich bin traurig, dass ich sie verlasse.“

„Das brauchen Sie nicht“, sagte der Bauer. „Sie werden in der nächsten Stadt dieselben Leute finden.“

Der springende Punkt ist, dass wir das, was wir sind, und unsere Sicht des Lebens in jeder Situation, mit uns nehmen. Wenn die Leute dich hier ausnutzen, werden sie dich auch dort ausnutzen. Und wenn die Leute dich hier beleidigen, werden sie dich auch dort beleidigen. Wenn sie hier warmherzig und freundlich sind, werden sie auch dort warmherzig und freundlich sein. Nichts ändert sich, solange wir uns nicht ändern. Wir sind unser eigenes Problem. Das ist für viele Menschen sehr schwer zu akzeptieren, also rennen wir davon.

Wenn wir vor Gott fliehen, widersetzen wir uns seinem Willen für uns und tun verrückte, selbstzerstörerische Dinge. Wenn wir nämlich vor Gott fliehen, laufen wir vor der Quelle aller Weisheit und Wahrheit davon. Zum Glück lässt Gott uns aber nicht allein, damit wir uns nicht selbst zerstören.

Jona 1,4: Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen.

Ich möchte, dass wir uns auf die ersten vier Worte in diesem Vers konzentrieren. „Da ließ der Herr ...“. Deswegen „*ließ der Herr...*“. Diese Worte tauchen immer wieder in Jonas Leben auf. „*Da ließ der Herr... Aber der Herr... Da ... der Herr. Deshalb ... der Herr...*“ Jedes Mal, wenn wir vor Gott davonlaufen, werden wir genau wie Jona diese Momente erleben, dass Gott in unser Leben eingreift.

Gott greift in unser Leben ein, weil er uns liebt. Wir müssen aber verstehen, dass Gott uns dadurch nicht bestrafen möchte. Er versucht nicht, sich an uns zu rächen. Aber er versucht, uns wieder zurückzuholen. Diese Tatsache wird in Hebräer 12 sehr schön beschrieben.

Hebräer 12,4: Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde

5: und habt bereits den Trost vergessen, der zu euch redet wie zu seinen Kindern (Sprüche 3,11-12): »Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst.

6: Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.«

7: Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?

8: Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder.

9: Wenn unsre leiblichen Väter uns gezüchtigt haben und wir sie doch geachtet haben, sollten wir uns dann nicht viel mehr unterordnen dem geistlichen Vater, damit wir leben?

10: Denn jene haben uns gezüchtigt für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, dieser aber tut es zu unserm Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen.

11: Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit.

Wenn wir vor Gott davonlaufen, wird es einige Momente in unserem Leben geben, in denen Gott eingreifen wird.

Jona 1,5: Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.

6: Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben.”

Obwohl ihnen diese Reise nun finanzielle Einbußen bringen wird, machen sich die Schiffsleute an diesem Punkt größere Sorgen ums Überleben. Bei all dem Chaos an Bord fangen sie an, ihre Götter um Hilfe anzurufen. Jona hingegen schläft tief und fest. Er sieht keinen Zusammenhang zwischen seiner Entscheidung, vor Gott zu fliehen, und all den Dingen, die um ihn herum geschehen.

Der Kapitän kann es nicht glauben. „Mann, steh auf und bete zu deinem Gott, oder wir werden alle sterben.“

Traurigerweise erkennen auch wir unsere Lebensumstände nicht als das, was sie sind, wenn wir uns von Gott entfernen. Manchmal sind wir sehr durchschaubar, und manchmal verstecken wir uns hinter Theologie, Gefühlen und Vernunft. Wir haben unsere Ausreden und erkennen dadurch nicht den Zusammenhang zwischen unserem Davonlaufen und der Verwirrung und Unordnung, die in unserem Leben entsteht. Für alle Beobachter um uns herum ist der Zusammenhang offensichtlich. Aber der Flüchtende selbst ist normalerweise die letzte Person, die die Folgen erkennt. Unseren Lieben werden sie schon lange vor uns erkennen.

7: Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona.

8: Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du und von welchem Volk bist du?

Das waren erfahrene Segler, die schon viele Stürme erlebt hatten. Aber dieser Sturm war anders. Sie wussten, dass etwas nicht stimmt. Also warfen sie das Los, und es fiel auf Jona. Sie spürten, dass sie nur Statisten in einem Kampf zwischen diesem unbekanntem Mann und seinem mächtigen Gott waren. Also fragten sie ihn.

9: Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

10: Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt.

11: Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer.

12: Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

13: Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.

14: Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt.

15: Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten.

16: Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

Die Seeleute wollten ihn nicht über Bord werfen. Aber es zeigte sich, dass dies die einzige Lösung war. Nur Jonas Gott hatte die Macht, ihnen Frieden zu geben. Sie opferten einen Mann für die vielen. In Jona 2,1 lesen wir erneut über Gottes Handeln:

Jona 2,1: Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.

Wenn du vor Gott fliehst, lässt er dich nicht im Stich. So sagte es Paulus auch den Philippnern:

Philipp 1,6: Und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.

Gott bereitete einen riesigen Fisch für Jona vor, und Er wird auch für Sie und mich etwas bereithalten. Zweifeln Sie nicht daran. Man kann Gott nicht entkommen. Er wird nicht aufhören zu versuchen, uns zurückzuholen. Und das ist eine gute

Nachricht, denn Gott sorgt sich um unser ewiges Leben. Wir werden Gottes Handeln in unserem Leben erfahren, weil Gott das Werk, das er in uns begonnen hat, vollenden wird. Wie Paulus sagte, können wir darauf vertrauen.

Wir können vor dem fliehen, was Gott uns beizubringen versucht. Aber mit der Zeit wird er uns zurückholen, damit wir lernen, was wir lernen müssen.

Gott versucht, uns etwas über Versöhnung beizubringen. Aber wir laufen vor ihm davon, weil wir zu stolz sind. Wir werden in der Bibel ermahnt, zu vergeben und nicht schnell beleidigt zu sein. Dafür müssen wir aber zuerst unseren Stolz herunterschlucken. Wir müssen uns mehr um Versöhnung kümmern als darum, dass wir im Recht sind. Wir haben nicht verziehen, wenn wir ständig über die andere Person und ihre Verfehlungen sprechen. Wir haben nicht verziehen, wenn wir der anderen Person Vorwürfe machen. Es hat viele Nachteile, wenn man auf diese Weise durchs Leben geht. Jesus sagte in der Bergpredigt:

Matthäus 6,14: Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

15: Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Das ist kein Zustand, in dem wir uns befinden möchten. Wenn wir uns nicht mit den Menschen in unserem Leben versöhnen, sind wir nicht mit Gott versöhnt. Jesus sagte:

Matthäus 25,44: Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Wann haben wir dich je verachtet? Wann hatten wir keine Zeit für dich? Wann hatten wir keine Geduld mit dir? Wann haben wir uns geweigert, uns mit dir zu versöhnen?

45: Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

46: Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Wenn wir diese Lektion nicht lernen, können wir unser ewiges Leben verlieren. Das ist eine riesige Strafe. Ist uns unser Stolz wichtiger? Ist es uns wichtiger, dass wir Recht behalten? Sind unsere Gefühle wichtiger als das ewige Leben? Falls ja, werden wir weiterhin das Eingreifen Gottes in unserem Leben spüren, bis wir die Lektion gelernt haben oder es zu spät für uns sein wird, unsere Lektion noch zu lernen.

Wir sind gut darin, andere zu richten und sie dazu zu bringen, das zu tun, was Gott ihnen sagt, weil es unser Leben leichter macht. Aber wir denken immer, dass wir

anders sind. Wir sind nicht anderer Meinung als Gott. Wir glauben, dass sein Wort wahr ist, aber im Moment wollen wir nicht das tun, was er von uns verlangt. Wir wollen uns eine Auszeit nehmen. Deshalb halten wir uns Gott vom Leib und flüchten.

Manchmal sind wir in allem gehorsam, nur nicht in dieser einen Sache. Auch hier widersprechen wir Gott nicht. Es ist nur so, dass es nicht ganz zu dem passt, was wir jetzt gerade machen wollen. Wir können uns alle in eine Sache festbeißen – schließlich haben wir ja unsere Gründe. Aber am Ende des Tages, wenn es ruhig ist und wir ganz allein sind, wissen wir, dass die Dinge zwischen uns und Gott nicht in Ordnung sind. Wir wissen, dass es eines Tages einen Tag der Abrechnung geben wird – einen dieser Momente, wenn Gott eingreift. Irgendwann nimmt das Chaos, das wir in unserem Leben und im Leben der Menschen um uns herum geschaffen haben, überhand. Und wir müssen aufhören zu rennen und uns ergeben.

Manchmal zögern wir unsere Hingabe an Gott hinaus, nicht wahr? Wenn ich heirate, dann tue ich das Richtige. Nach diesem Datum oder diesem Wochenende, vielleicht wenn dieser Deal abgeschlossen ist oder ich dieses Problem überwunden habe, werde ich das Richtige tun.

Gott ist barmherzig. Aber er wird an einem bestimmten Punkt in unser Leben eingreifen, um unsere Aufmerksamkeit zu erhalten und um uns zu ihm zurückzubringen. Wir werden in unserem Leben, das wir selbst gestalten, vielleicht Dramen und Unordnung erleben und uns in Bezug auf unsere Auszeit ungerecht behandelt fühlen. Aber Gott wird diese Dinge zulassen, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Damit wir kapitulieren.

In Jona 2,1 sagt Jona: "Ich habe verstanden und kapituliere."

Jona 2,2: Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches

...

Vor über 2.750 Jahren hat Jona etwas getan, was die Menschen im Lauf der gesamten Menschheitsgeschichte getan haben. Wenn wir in Schwierigkeiten geraten, rufen wir zu Gott. Manchmal kommen wir nicht einmal zum Beten, bis es keine Möglichkeit mehr zum Davonlaufen gibt und wir mit dem Rücken zur Wand stehen.

3: ... und sprach: Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme.

4: Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, ...

Jona verstand, dass es Gott war, der daran arbeitete, seine Aufmerksamkeit zu erregen, um ihn zurückzuholen und seinem Weglaufen ein Ende zu setzen.

5: ... dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

6: Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.

7: Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

8: Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

Die Flucht vor Gott führt zu Schmerz und Chaos in unserem Leben. Es ist richtig, dass wir das Davonlaufen mit Schmerz verbinden sollten.

9: Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade.

Wenn wir an unserem Egoismus, unserem Stolz, unseren Gefühlen und unseren Argumenten festhalten, laufen wir vor Gott davon. Wir wenden uns von seiner Liebe zu uns ab. Das ist das Problem, mit dem wir alle konfrontiert sind.

Wo immer wir auch hinlaufen mögen – wenn wir von Gott weglaufen, ist es dasselbe, als würden wir an einem wertlosen Götzenbild festhalten. Wie auch immer unser Leben ohne Gott aussehen mag, es wird uns nicht das bringen, was es unserer Meinung nach bringen sollte. Was immer wir bekommen, steht in keinem Verhältnis zu dem, was wir aufgeben mussten. Wenn wir vor Gott davonlaufen, verlieren wir die Beziehung zu ihm.

Haben Sie schon einmal bemerkt, dass wir – wenn wir schließlich völlig verzweifelt sind – nicht zu den Dingen schreien, zu denen wir geflüchtet sind? Wir schreien nicht zu der Person, der wir hinterhergelaufen sind, als wir Gott den Rücken zuehrten. Wir schreien nicht nach der Erfahrung, dem Geschäft, dem Gefühl oder dem Lebensstil, dem wir hinterhergelaufen sind, als wir uns von Gott abgewendet haben. Jona sagt uns, dass alles, wohin wir laufen, wie ein wertloses Götzenbild ist, verglichen mit dem, was Gott für uns will.

10: Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen dem HERRN, der mir geholfen hat. Ich will mich unterwerfen, denn die Erlösung kommt vom Herrn.

11: Und der HERR sprach zu dem Fisch und der spie Jona aus ans Land.

Schließlich ist unsere Not größer als unser Stolz. Gott hört uns, wenn wir ihn anrufen, auch wenn die Probleme, denen wir uns gegenübersehen, von uns selbst verursacht wurden. In seiner Barmherzigkeit erlöste Gott Jona.

In Kapitel 3 beginnen wir jetzt, die Hauptbotschaft dieses Buches zu entdecken. Und die hier vorgetragene Lektion richtet sich nicht an Menschen, die Gott nicht kennen und die nicht von Gott berufen wurden. Sie ist an Sie und mich gerichtet. Menschen, die sich von Gott berufen fühlen. Menschen, die das Gesetz kennen. Menschen, die moralisch aufrichtig sind. Menschen, die den Sabbat und die heiligen Tage halten. Gott wird die Verfehlungen seines Volkes aufdecken. Er ist dabei, durch die Fassade zu blicken. Und da wird er uns dann sehen, so wie wir sind.

Jona 3,1: Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona:

2: Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!

3: Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß.

Ninive liegt im heutigen Irak am östlichen Ufer des Flusses Tigris. Es ist über 800 Kilometer von Israel entfernt. Jona hatte also während der wochenlangen Reise genügend Zeit, darüber nachzudenken, was er demnächst tun sollte.

Er geht in diese heidnische Stadt, deren Menschen keinerlei Kenntnisse über Gott und seine Wege besitzen. Drei Tage lang geht er die Straßen der Stadt auf und ab und sagt den Menschen, sie sollten ihre Bosheit und Gewalt bereuen. Andernfalls werde der eine wahre Gott in 40 Tagen in die Stadt eindringen, um sie zu stürzen.

4: Und als Jona anfang, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.

Erstaunlicherweise nehmen ihn die Menschen von Ninive ernst. Und sie bereuen.

5: Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an.

Wir wissen nicht, was sie von der Wahrheit der Worte Jona überzeugt hat. Aber glauben Sie mir, sie waren überzeugt.

6: Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche

7: und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen;

8: und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen mit Macht. Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände!

9: Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.

10: Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Gottes Eingreifen in das Leben dieser Menschen fand nicht statt.

Das wäre jetzt ein guter Moment, um die Geschichte zu beenden und den Abspann laufen zu lassen. Aber dann würden wir die Lektion verpassen, die für uns bestimmt ist. Wir würden die Lektion verpassen, die Gott uns hier ganz bewusst gegeben hat.

In Kapitel 4 erfahren wir den **wahren** Grund, weshalb Jona von Gott weggelaufen ist. Es heißt, er lief davon, weil er Gottes Charakter kannte und fürchtete, was Gott **für** die Niniviten tun könnte.

In Psalm 78 spricht David von Israels unbeständiger Beziehung zu Gott. Aber wenn die Menschen nicht mehr davonlaufen, schreibt er über Gottes Natur und seiner Liebe zu ihnen:

Psalm 78,38: Er aber war barmherzig und vergab die Schuld und vertilgte sie nicht und wandte oft seinen Zorn ab und ließ nicht seinen ganzen Grimm an ihnen aus. 39: Denn er dachte daran, dass sie Fleisch sind, ein Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkommt.

Das ist der Charakter Gottes, der eindeutig für Gott spricht. Trotz ihrer Bosheit bestrafte Gott die Niniviten nicht, als sie bereuten.

Jona 4,1: Das aber verdross Jona sehr und er ward zornig

2: und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.

Jona hielt es für völlig falsch, dass Gott die Reue eines so bösen Volkes annehmen wollte. Es hatte eine Strafe für seine Sünden verdient und sollte nicht einfach so davonkommen.

Jona sagt: „Ich wusste, dass du das tun würdest. Deshalb wollte ich nicht gehen und bin davongelaufen. Ich weiß, wie du bist. Obwohl sie ein so böses Volk und ein Feind Israels sind, wusste ich, dass du ihnen vergeben würdest, wenn sie von dir die Möglichkeit erhielten, Buße zu tun. Ich bin so wütend auf dich, weil du sie nicht so bestraft hast, wie sie es meiner Meinung nach verdient hätten.“

Jona kannte Gottes Gesinnung: „Ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und dich des Übels gereuen lässt.“

Unser Gott ist ein Gott, der nicht bestrafen will, sofern es nicht unbedingt erforderlich ist. Wenn Sie jemals an der Liebe Gottes zu Ihnen zweifeln, dann denken Sie an diesen Vers. Und auch wenn Sie vor Gott fliehen und zurückkehren wollen, sollten Sie an diesen Vers denken. Erinnern Sie sich an diesen Aspekt von Gottes Charakter. Wenn wir gut zwischen den Zeilen lesen können, werden wir erkennen, dass es sich auch um ein Beispiel für uns und unser Leben handelt.

3: So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.

Statt sich zu freuen, ist Jona verärgert. Und hier kommt die Lektion ans Licht. Hier können wir einen Spiegel hochhalten und uns selbst genau und kritisch betrachten.

Jona war ein guter Mensch. Er war ein Prophet Gottes. Er hatte sich dem Gesetz Gottes, aber nie seinen **Zielen** und Absichten unterworfen. Und in dieser Lektion hier geht es um den Plan Gottes: die Wiederversöhnung. Jona hatte sich zwar Gottes Willen für sein eigenes Leben unterworfen, aber nie den Zielen Gottes, die die gesamte Menschheit betreffen.

Jona war sehr richtend, und das sind wir alle. Wir werden richtend, indem wir gute Menschen sind, die nie das akzeptiert haben, was Gott im Leben von Menschen tun will, die gemäß unseren eigenen Maßstäben nicht so gut sind wie wir.

Wir werden richtend, indem wir gute Menschen sind, aber kein Mitgefühl für Menschen haben, die nicht so gut sind, wie wir unserer Meinung nach sind. Und weil wir so viel besser sind als die anderen, vergessen wir, uns um sie zu kümmern, ihnen zu verzeihen und sie zu lieben.

Wir vergessen, was Jona so gut wusste – nämlich, dass Gott ein gnädiger und barmherziger Gott ist. Er ist langmütig und von großer Güte, und wenn Menschen bereuen, dann erkennt er ihre Reue an. Wenn Menschen ihn verzweifelt anrufen, dann antwortet er ihnen. Und das tut Gott für jeden Menschen, der zu ihm zurückkehrt. David hat es so schön ausgedrückt: „Denn er dachte daran, dass sie Fleisch sind, ein Hauch, der dahinfährt und nicht wiederkommt.“

Manchmal ist es schwer zu vergeben. Wir wollen, dass die Menschen für ihre Übertretungen bezahlen – vor allem diejenigen, die gegen uns sind. Wir wollen nicht, dass sie ungestraft davonkommen. Sie sollen für das bezahlen, was sie getan haben. Das ist nur fair. Wir wollen, dass Gott etwas tut, um ihnen zu zeigen, wie böse sie sind und – im weiteren Sinne – wie gut wir sind.

Und dabei vergessen wir natürlich, was wir verdient haben. Ironischerweise schrie Jona zu Gott um Barmherzigkeit und konnte es dennoch nicht ertragen, dass Gott einem Volk, das er verachtete, gnädig war.

Gott möchte sich mit der ganzen Menschheit versöhnen. Wenn wir Menschen nicht vergeben können, dann verachten wir die Menschen, die uns Unrecht getan haben – Menschen, die uns beleidigt haben. Wir werden damit zu einem Hindernis für Gottes Absicht, für Gottes Plan. Wenn wir andere Menschen richten, werden wir zu einem Hindernis für das, was Gott tut. Wir werden zu einem Hindernis für die Verkündigung des Evangeliums.

4: Aber der HERR sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst?

„Hast du mich nicht erst vor wenigen Wochen um meine Güte und Gnade gebeten? Warst nicht du es, der meine Vergebung benötigte? Warst nicht du derjenige, der erst vor wenigen Wochen noch mein Mitgefühl brauchte? Wolltest du nicht, dass ich geduldig und langmütig mit dir bin?“ Welches Recht haben wir, auf andere wütend zu sein und mit anderen ungeduldig zu sein?

Gott fragt: „Glaubst du, dass ausgerechnet du das Recht hast, zornig zu sein?“

5: Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde.

Er wollte, dass das Volk auf die schlimmste Weise bestraft würde. Er saß oben auf einem Hügel mit Blick auf die Stadt. Er beobachtete alles, und es war sehr heiß. Aber Gott gab ihm Schatten.

6: Gott der HERR aber ließ eine Staude wachsen; die wuchs über Jona, dass sie Schatten gäbe seinem Haupt und ihm hülfe von seinem Unmut. Und Jona freute sich sehr über die Staude.

7: Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach die Staude, dass sie verdorrte.

Jetzt verwelkte die Pflanze, und Jona wurde wieder wütend. Dann ließ Gott einen heißen Ostwind wehen. Die Temperatur stieg stark an, und Jona war sehr unglücklich.

8: Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben. Und dann sprach Gott zu ihm.

9: Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um der Staude willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod.

10: Und der HERR sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb.

11: und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere? Damit ist das Buch Jona beendet.

Ein ziemlich abruptes Ende. Aber es ist wichtig für uns heute. Vielleicht endet das Buch so abrupt, damit wir darüber nachdenken, was gerade passiert ist.

Gott sagt Jona, dass er sich um die falschen Dinge sorgt. „Du bist ein guter Mann. Du bist ein Prophet. Du hältst dich an das Gesetz. Aber deine Gedanken spiegeln nicht meine Gedanken wider.“

Gott sagt ihm: „Jona, ich mache mir Sorgen um diese Generation von Menschen. Und worüber machst du dir Sorgen?“

Jona sagt: „Eine Pflanze. Und über mich. Mir ist heiß. Mir gefällt es hier nicht. Ich wollte gar nicht erst hierherkommen.“

„Jona, ich mache mir Sorgen um diese Generation von Niniviten. Und worüber machst du dir Sorgen?“

Über mich. Mir ist heiß.“

Gott sagt zu mir: „Ich mache mir Sorgen um diese Generation. Ich mache mir Sorgen über mein Volk. Ich mache mir Sorgen über das, was in der Welt passiert. Und worüber machst du dir Sorgen?“

“Über mich. Und meinen Garten. Wie mein Haus aussieht. Meine Arbeit. Was sie mir angetan haben, wie sie mich behandelt haben.“

Gott sagt: „Ich mache mir Sorgen um diese Generation von Menschen. Ich mache mir Sorgen um die Leute, mit denen du zusammenarbeitest. Ich mache mir Sorgen um die Person, mit der niemand reden will. Ich mache mir Sorgen um die Leute, die du beim Einkaufen triffst. Ich mache mir Sorgen um die Leute in deiner Nachbarschaft. Denken Sie an die Person, die Sie am meisten hassen – die Person, die Sie nicht um sich haben wollen. Ich mache mir Sorgen um diese Person. Ich mache mir Sorgen um die Person, auf die Sie herabsehen. Ich mache mir Sorgen um die Person, die Ihnen Unrecht getan hat. Ich mache mir Sorgen um die Jugend. Ich mache mir Sorgen um die Person, die die Kirche verlassen hat. Und worüber machst du dir Sorgen?“

“Über mich.“

Oder anders ausgedrückt: „Worüber ärgerst du dich?“ Jona ärgerte sich über eine große Blattpflanze. Worüber ärgern Sie sich?

Wissen Sie, worüber ich mich ärgere? Ich ärgere mich, wenn ich nicht meinen Willen durchsetzen kann. Am meisten frustriert mich, wenn die Dinge nicht so laufen, wie ich es will. Ich mache mir nicht annähernd so viele Gedanken über diese Generation von Menschen wie darüber, dass Menschen die Dinge so tun, wie sie meiner Meinung nach getan werden sollten.

Worüber machen Sie sich Sorgen?

Der Grund, warum wir heute hier sind, liegt darin, dass es Menschen gibt, die diese Lektion gelernt haben und gerade lernen. Sind wir dankbar dafür? Sind wir dankbar genug, um unser eigenes Verhalten zu ändern? Dankbar genug, um andere Menschen anders zu sehen, so wie Gott sie sieht?

Wir müssen uns Gottes Willen unterwerfen. Wir müssen aufhören, vor dem zu fliehen, was Gott ist – seiner Natur. Wir haben die Möglichkeit, Teil der Botschaft des Evangeliums zu sein, ein Teil von Gottes Plan zu sein. Aber anstatt uns dem Plan Gottes, dem Willen Gottes zu unterwerfen, laufen wir allzu oft davon, so wie Jona es getan hat. Wir flüchten uns in unsere eigenen Gedanken und Sorgen. Wir flüchten in unseren Stolz und unsere Gerechtigkeit.

Solange wir nicht die Absichten Gottes zu unseren eigenen machen, werden wir erleben, wie der Herr in unserer Leben eingreifen wird. Jonas Problem bestand darin, dass er sich nie dem Plan Gottes unterwarf. Er war ein guter Mensch und folgte Gott in seinem eigenen Leben. Aber er gab sich nicht dem Willen Gottes für die Menschheit hin, der Versöhnung aller Menschen mit Gott. Wenn es in der Bibel eine

eindeutige Botschaft gibt, die die Zukunft mit der Vergangenheit und der Gegenwart verbindet, dann ist es Versöhnung.

Was ist mit Ihnen und mir? Können wir dieselbe Sorge, das gleiche Mitgefühl, die gleiche Liebe und Vergebung füreinander und für die ganze Welt haben, die Gott für Ninive hatte? Mein Leben als Einzelner und unser Leben als Kollektiv muss Gottes Perspektive widerspiegeln, seine Weltanschauung.

Das bedeutet, dass unser Verhalten und unsere Beziehung zu allen anderen Menschen so sein müsse, wie Gottes diesbezügliche Ansichten. Für einen fleischlich gesinnten Menschen ist das eine schwierige Aufgabe. Aber genau das sollen wir tun.

Wenn wir uns nicht miteinander versöhnen, sind wir nicht mit Gott versöhnt. Während unseres ganzen Lebens laufen wir vor vielen Dingen weg. Aber wir dürfen niemals vor Gottes Plan weglaufen – dass sich die gesamte Menschheit mit ihm und, im weiteren Sinne, miteinander versöhnt.

Wenn man zu schnell und zu lange vor Gottes Plan davonläuft, kann einen das buchstäblich umbringen.